
Herausgegeben von der
Gesellschaft für Sozialen Fortschritt e.V., Köln

Editorial

Joachim Lange

Die künftige Entwicklung von Fachkräfteangebot und -nachfrage im Bereich sozialer Dienstleistungen wird mit einer Mischung aus Hoffnung und Sorge betrachtet. Angesichts des demographischen Wandels wird besonders im Gesundheits- und Pflegebereich mit einem starken Wachstum des Bedarfs an Fachkräften gerechnet. In anderen Teilsektoren, wie z. B. der (früh-)kindlichen Bildung, erscheint vielen eine Ausweitung des Angebots an Dienstleistungen aus sachlichen Gründen wünschenswert und z. B. aufgrund der zum 1. August in Kraft getretenen Neuregelungen der U3-Betreuung auch wahrscheinlich.

Den einen erscheint diese Entwicklung positiv, erwarten sie davon doch positive Effekte für die Arbeitsmarktentwicklung der Zukunft. Andere hingegen sehen die Entwicklung mit Sorge, da sie bezweifeln, dass der steigenden Nachfrage nach Fachkräften angesichts kleiner werdender Kohorten ein entsprechendes Angebot gegenüber stehen wird.

Ob es zu einem generellen Fachkräftemangel in Deutschland kommen wird, ist seit einiger Zeit Gegenstand einer Kontroverse. Doch selbst diejenigen, die dies insgesamt eher verneinen, räumen ein, dass ein solcher Fachkräftemangel im Bereich sozialer Dienstleistungen eintreten könnte oder schon eingetreten ist.

Ursache hierfür ist, dass sich die tatsächliche Nachfrage im Bereich sozialer Dienstleistungen nicht einfach entsprechend sachlicher Bedarfe entwickeln wird. Die finanziellen Ressourcen, die für die tatsächliche Nachfrage zur Verfügung stehen, werden stark von politischen Prozessen beeinflusst, sei es, weil die öffentliche Hand unmittelbar als Nachfrager auftritt, oder weil sie, z. B. im Bereich der gesetzlichen Kranken- und Pflegeversicherung, die Ressourcen beeinflusst, die den Nachfragern zur Verfügung stehen. Werden nicht mehr Ressourcen zur Verfügung gestellt, dürfte es schwierig sein, mehr Fachkräfte für den Sektor zu gewinnen, denn das Angebot an Fachkräften im Sektor hängt natürlich stark von den dort gegebenen Arbeitsbedingungen – einschließlich der Einkommen – ab.

Häufig haben jedoch die Arbeitsverhältnisse in den genannten Bereichen schlechte Arbeits- und Entlohnungsbedingungen. Die Gründe hierfür sind vielfältig und liegen sowohl in der Finanzierung dieser Aufgaben als auch in der bisherigen Beschäftigtenstruktur, deren Organisation und Durchsetzungsfähigkeit sowie in der Attraktivität und Wertschätzung der Tätigkeiten. Bleibt es bei diesen Rahmenbedingungen, so besteht die Gefahr, dass die Wachstumschancen im Bereich der öffentlichen Daseinsfürsorge sich nicht materialisieren. Zu diesen Rahmenbedingungen zählen auch die Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Familie und Beruf,

Editorium: Prof. Dr. Werner Sesselmeier, Koblenz-Landau – Prof. Dr. Lothar Funk, Düsseldorf – Dr. Joachim Lange, Loccum – Prof. Dr. Heinz Stapf-Finé, Berlin – Prof. Dr. Cornelia Weins, Bochum.

Beirat aus Wissenschaft und Praxis der Sozialpolitik: Dr. Matthew Allen, Manchester – Prof. Dr. Jörg Althammer, Eichstätt-Ingolstadt – Prof. Dr. Gerhard Bäcker, Duisburg-Essen – Prof. Dr. Sebastian Brandl, Schwerin – Dr. Andreas Cebulla, Adelaide – Prof. Dr. Jochen Clasen, Edinburgh – Prof. Dr. Eberhard Eichenhofer, Jena – Angelika Engstler, Berlin – Prof. Dr. Dominik H. Enste, Köln – Dr. Alexander Herzog-Stein, Düsseldorf – Prof. Dr. Ute Klammer, Duisburg-Essen – Prof. Dr. Matthias Knuth, Duisburg-Essen – Prof. Dr. Ute Kötter, München – Prof. Dr. Sigrid Leitner, Köln – Prof. Dr. Christian Müller, Münster – Prof. Dr. Renate Neubäumer, Landau – Prof. Dr. Werner Nienhüser, Duisburg-Essen – Prof. Dr. Frank Nullmeier, Bremen – Dr. Robert Paquet, Berlin – Dr. Reinhard Penz, Berlin – Dr. Doris Pfeiffer, Berlin – Prof. Dr. Hermann Ribhegge, Frankfurt (Oder) – Prof. Dr. Josef Schmid, Tübingen – Prof. Dr. Wolfgang Schroeder, Potsdam – Dr. Bernd Schulte, München – Prof. Dr. Olaf Struck, Bamberg – Dr. Reinhold Thiede, Berlin – Prof. Dr. Bernd Waas, Frankfurt a.M. – Prof. Dr. Hans-Werner Wahl, Heidelberg – Prof. Dr. Jürgen Wasem, Duisburg-Essen – Prof. Dr. Martin Werding, Bochum.

Internet: <http://www.sozialerfortschritt.de>

da Frauen mit größerer Häufigkeit im Bereich der sozialen Dienstleistungen tätig sind und nach wie vor öfter familiäre Erziehungs- und Pflegeaufgaben wahrnehmen.

Dieses Schwerpunktheft, das einige Beiträge der Jahrestagung der Gesellschaft für Sozialen Fortschritt enthält, die diese im September 2012 in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Loccum veranstaltete, beleuchtet die Situation des Arbeitsmarktes für Fachkräfte im Bereich sozialer Dienstleistungen vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung. Dabei werden die Rahmenbedingungen für die Beschäftigung im Sektor erörtert und Ansatzpunkte für deren Beeinflussung aufgezeigt.